

Ira Freyaldenhoven

Schule in der Krise? Psychologische Beratung als Antwort!

Theoretische und praktische Hinweise für eine gelingende
Schulberatung – lösungsorientiert und individuell

Ira Freyaldenhoven

SCHULE IN DER KRISE? PSYCHOLOGISCHE BERATUNG ALS ANTWORT!

Theoretische und praktische Hinweise für eine gelingende
Schulberatung – lösungsorientiert und individuell

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier
Printed on acid-free paper

ISBN: 3-89821-445-1

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2005
Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Inhalt

1. Vorwort	9
2. Einleitung	13
3. Das Problem: Die aktuelle Situation an Schulen	17
3.1. Schule als Lebensraum?	18
Ein Stiefkind – die psychosoziale Versorgung an Schulen	19
Einer für alle – Der Beratungslehrer: die Theorie	21
Einer für alle – Der Beratungslehrer: die Wirklichkeit	21
Der Lehrer als Berater – ein Dilemma?	22
Schulpsychologische Beratungsstellen	24
Private Schulberatungsstellen	25
3.2. Die Not der Schüler	26
Max: ein Beispiel aus dem Alltag	27
Erklärungen	28
3.3. Die Not der Lehrer	29
„Burnout“ – Was ist das eigentlich?	32
Die Entstehung eines Burnoutsyndroms	33
Beispiel für eine „Burnout-Karriere“	36
Burnout als schleichende Bedrohung für Lehrer, Schule und Staatskasse	38
Und die Prävention?	41
Die lauernde Gefahr: Korrekturmanie und Problemorientierung	42

4. Die Lösung: Konstruktive Beratung in der Schule	47
4.1. Die Lösungsorientierte Beratung – wie für die Schule gemacht	48
Das lösungsorientierte Gespräch	51
Exkurs: Die Psychographie als Hilfestellung in der Lösungsorientierten Beratung	54
Der Sachtyp	54
Der Handlungstyp	55
Der Beziehungstyp	56
Tabellarische Übersicht über die einzelnen Typen	56
Zusammenfassung	57
4.2. Adressaten der Schulberatung	58
Die Schülerberatung	58
Ein Beispiel	62
Die Elternberatung im Dienste der Schülerberatung	67
Ein Beispiel	69
Die Elternberatung als Erziehungsberatung	72
Ein Beispiel	73
Die Lehrerberatung	76
Ein Beispiel aus dem Lehrerzimmer	79
Ein Beispiel für die kollegiale Einzelberatung	81
Die Burnout-Prävention	86
Einzelberatung	87
Ein Beispiel	88
Erklärungen	91
Gruppenberatung in Seminarform	92

5. Strukturen verändern – Überlegungen für eine umfassende Beratungskultur in der Schule	95
5.1. Situative Voraussetzungen	95
5.2. Personelle Voraussetzungen	96
5.3. Psychologische Verankerung einer gelingenden Beratungspraxis im Schulalltag	98
5.4. Modell für eine institutionalisierte Beratungskultur an Schulen	101
5.5. Erläuterungen zum Modell	102
5.6. Chancen und Grenzen	104
6. Hinweise aus der Beratungspraxis für den Schulalltag	107
6.1. Kommunikation im Lehrerzimmer	107
6.2. Umgang mit Stress und Belastung	109
6.3. Gespräche mit Eltern	111
6.4. Schreckgespenst Konferenz	116
6.5. Last but not least – ein Wort an die Schulleitung	117
7. Schlusswort	121
8. Literaturverzeichnis	125
9. Nützliche Internetadressen	127
10. Anlage	128

1. Vorwort

Dieses Buch richtet sich in erster Linie an Lehrer¹, Eltern, Schüler und all diejenigen, die mit Beratung im schulischen Bereich vertraut und beschäftigt sind. Es will Hilfestellungen bieten und Anregungen geben, wo und wie im schulischen Bereich Beratung sinnvoll stattfinden kann. Es will vor allem nützliche Hinweise bieten und mögliche Wege aufzeigen, das bestehende Schulsystem hinsichtlich der psychosozialen Versorgung zu reformieren.

Seit den Pisa-Studien hat sich viel getan in Deutschland: Diskussionen über Ganztageschulen sind entbrannt, das Zentralabitur und die Verkürzung der gymnasialen Schulbildung auf 12 Jahre sind beschlossen. Lernstandserhebungen sollen kritisch den Leistungsstand der Schüler aufzeigen und zu neuen Qualitätsstandards im schulischen Vergleich anregen.

Die Leistung und der nationale sowie internationale Vergleich stehen im Vordergrund. Sieht man sich jedoch einmal die führenden „Pisa-Länder“ an (wobei es durchaus auch einmal legitim sein sollte, Sinn und Zweck solcher Studien zu hinterfragen), wird man schnell feststellen, dass die Arbeitsbedingungen und das Schulklima dort ganz anders sind: kleinere Klassen, besser ausgebildete Lehrer, Sozialpädagogen und Psychologen in ausreichender Anzahl.

Dennoch scheint bisher eine große Scheu zu herrschen, diese auffallenden Unterschiede ins Visier zu nehmen und an einer Verbesserung des Schulsystems in Deutschland strukturell und inhaltlich zu arbeiten, vor allem dann, wenn es Geld kostet.

Jeder Lehrer wird bestätigen können, dass das Schulsystem in Deutschland an den Lernbedingungen und nicht in erster Linie an der mangelnden Leistungsfähigkeit der Schüler oder der Motivation der Unterrichtenden leidet, zumindest nicht ausschließlich.

Wollen wir ernsthaft dafür sorgen, dass Lernen und Leistung in Deutschland wieder attraktiv und möglich werden, müssen wir auch dafür sorgen, dass Schulen wieder Orte werden, an denen Zeit und Raum ist für die Menschen, die dort arbeiten.

¹ Aufgrund des einheitlichen Schriftbildes wird durchgehend die männliche Form „Lehrer“, „Schüler“ usw. benutzt wird. Dies ist jedoch immer zu verstehen als Oberbegriff einer speziellen Gruppe und schließt sowohl weibliche als auch männliche Vertreter mit ein!

Was aber ist eigentlich unser Ziel?

Wollen wir „Lernroboter“ produzieren oder wollen wir Kindern helfen, sich in ihrer persönlichen Situation wahrgenommen zu fühlen und individuell gefördert zu werden, in ihrer Leistung wie auch in ihrer persönlichen Entwicklung?

Geht es nur darum, in den Leistungsmessungen nicht hinter den anderen Ländern zurückzustehen oder geht es um ein ganzheitliches Konzept? Haben wir den Mut, ein solides deutsches Bildungssystem neu aufzubauen oder geht es nur um notdürftige Reparaturen für die Außenwirkung?

Es sei zunächst einmal unterstellt, dass beide Aspekte des Lernens, nämlich die geförderte Persönlichkeitsentwicklung von Kindern mit ihrer Leistungsfähigkeit und ihrem Leistungswillen untrennbar zusammenhängen. Die Rahmenbedingungen von Schule müssen ebenso stimmig sein wie eine gesicherte Qualität von Bildung, wie auch die psychosoziale Unterstützung aller, die im Schulbereich tätig sind.

Der jetzige Missstand aber besteht darin, dass immer neue Anforderungspakete von außen an die Schulen herangetragen werden unter dem Druck des internationalen Vergleichs. Dies scheint wenig konstruktiv zu sein, denn erst eine Erarbeitung günstiger Lern- und Arbeitsbedingungen kann Grundlage sein für eine langfristige Verbesserung. Deutschland, das Land der Dichter und Denker, wo ist es geblieben? Deutschland, das Land der Jammerer und Wehklager würde momentan jedenfalls – nicht nur in der Bildungspolitik – zutreffender sein.

Das deutsche Schulwesen braucht Ziele und Lösungen, nicht blinden Aktionismus und immer neue Tests, die immer neue Mängel bestätigen. Hat die Schule den ganzen Menschen in seinem sozialen (Lern-)Umfeld im Blick, kommen wir nicht umhin, auch die unterstützende Beratungskultur an den Schulen zu stärken und Schulentwicklung gezielt dahingehend zu fördern, dass alle Beteiligten quasi „von unten“ gemeinsame Ziele entwickeln und sich dafür engagieren und ihnen nicht „von oben“ wenig glaubwürdige Messlatten aufgelegt werden.

Um Schüler und Lehrer so zu motivieren, dass diese Motivation auch ein eigenes Ziel wird (und sie nicht gleich einer Schafherde dem Schäfer hinterher trotten, weil der Hirtenhund ihnen auf den Fersen ist), müssen Anreize geschaffen werden, müssen Leistung, Bildung und Kultur wieder attraktive Werte sein, für die es sich einzusetzen lohnt. Vor allem aber sollte die Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit – auf Schüler- wie auch auf Lehrerseite – gestärkt und gefördert werden.

Gezielte psychologische Beratung ist deshalb so dringend nötig, weil Menschen – sei-

en es die Schüler, seien es die Lehrer –, die aufgrund ihrer eigenen Problemsituation blockiert sind, keine Energie für zielorientiertes Arbeiten frei haben. Unterstützung und Förderung ist ebenso unabdingbar wie Gesundheitsförderung und Fortbildungsmöglichkeit, wie sie jedes seriöse Unternehmen für seine Mitarbeiter bereitstellt.

Beratung mit einem lösungsorientierten Ansatz, der sehr zeit- (und damit finanz-) ökonomisch arbeitet, kann helfen, Ressourcen wieder frei zu legen und sich an den Schulen endlich wieder auf ein gemeinsames Ziel zu verständigen, statt sich an der Bildungsmisere und dem allgemeinen Klagelied festzubeißen.

Dieses Buch will in erster Linie die Realität an den Schulen (exemplarisch) darstellen und die Schwachstellen nur insofern aufzeigen, als es um eine Verbesserung geht, deutlich machen, worin erhöhter Beratungsbedarf besteht und wie dieser professionell und ökonomisch abgedeckt werden kann. Ferner sollen Lösungsmodelle zur institutionalisierten aber auch individuellen Beratung vorgestellt und erläutert werden, um sie zur Diskussion zu stellen.

Aus eigener Erfahrung und Beobachtung werden dazu Beispiele angeführt, wie sie so oder so ähnlich Tag für Tag an Schulen geschehen, um Zusammenhänge darzustellen und zu konkreten Entwicklungsmöglichkeiten anzuregen.² Da der Schwerpunkt auf prozessorientierten Lösungen beruht, kann es nicht Ziel sein, das „Endprodukt“ vorzustellen, wohl aber einen Weg zum Ziel der Verbesserung der Bildung in Deutschland vorzuzeichnen. Es sollen dem Leser Anregungen geboten werden, an der Verbesserung der Schulen mitzuhelfen und in praktischen Beispielen Vorschläge dargeboten werden, wie der Schulalltag für alle Beteiligten erleichtert werden kann. Eine weitere Diskussion und ein Austausch sind absolut wünschenswert.

Wir alle, die Lehrer, die Schüler, die Eltern und alle, die noch im weiteren Umfeld Schule tätig sind, haben letztlich die Möglichkeit und Chance, Entwicklung zu schaffen. Wenn wir nur darauf warten, dass uns wieder Unfähigkeit attestiert wird und wir in den Kanon der Schuldzuweisungen mit einstimmen, verschärfen wir nur das Problem und geben den Schulkritikern Recht. Seien wir doch einmal mutig und wagen einen Schritt in Richtung Veränderung – einen Versuch ist es wert!

² Jegliche Ähnlichkeiten mit lebenden Personen oder real existierenden Schulen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

2. Einleitung

Beraten können muss jeder Lehrer, Beratung ist sogar seit jeher eine geforderte Schlüsselqualifikation³. Jedem Außenstehenden leuchtet es vermutlich ein, dass Menschen, die an der Erziehung und Förderung von Kindern und Jugendlichen beteiligt sind, über beraterische Kompetenzen in vielen verschiedenen Bereichen verfügen sollten. Eltern erwarten von den Lehrern ihrer Kinder, dass sie diese sowohl hinsichtlich ihrer Leistung als auch ihrer persönlichen Entwicklung begleiten und beraten. Dies betrifft in erster Linie alle Klassenlehrer und Stufenleiter, Beratungs- und Vertrauenslehrer, letztlich aber auch jeden Fachlehrer.

Dennoch ist bis dato weder im Studium, noch im Referendariat noch im Fortbildungsbereich – vor allen Dingen was die Gymnasiallehrer betrifft⁴ – eine wissenschaftlich fundierte Ausbildung im Bereich der Beratung verpflichtend⁵, im Gegenteil: Aufgrund der immer straffer strukturierten Lehrerausbildung und des steigenden Bedarfs bezüglich des Unterrichts gibt es für den Beratungsbereich immer weniger bereitgestellte finanzielle Mittel.

Lehrer sind also definitiv nicht zum Berater ausgebildet, sollen aber qualifiziert beraten – Beratungskompetenz wird von ihnen erwartet und Tag für Tag eingefordert!

Dies ist ein heftiger Widerspruch, es sei denn, man geht, wie vielfach fälschlich angenommen, von der These aus „Beraten kann doch schließlich jeder“. Wie falsch und auch fatal diese Einstellung ist, liegt auf der Hand: Um qualifiziert psychologisch beraten zu können, bedarf es einer langjährigen Ausbildung und Praxis. Die Kenntnis psychologischer Theorien und Persönlichkeitsbilder, eine psychologische Grundbildung also, gehört ebenso dazu wie das aktive Erlernen und Anwenden konkreter Beratungstechniken und der Gesprächsführung, um nur einige Aspekte zu nennen⁶.

³ vgl. hierzu den **Runderlass** (siehe Anlage)

⁴ vgl. **Hagemann**, S. 22 und 26

⁵ vgl. im **Runderlass** (siehe Anlage): Hier wird zwar jeder Schule ein „eigenes Beratungskonzept“ empfohlen und von einer „Stärkung der Beratungskompetenz aller Lehrerinnen und Lehrer“ gesprochen, die jedoch nur im Einzelfall wahrgenommen wird.

⁶ Nicht umsonst wird von Psychotherapeuten, um den Vergleich mit einer letztlich häufig auch „nur“ beratenden Berufsgruppe zu nennen, ein langjähriges Studium plus einer Therapeutenausbildung mit anschließender Kassenzulassung eingefordert – und die Grenzen zwischen Therapie und Beratung sind mitunter fließend!

Die Beratungskompetenz der Lehrer aber wird recht stiefmütterlich behandelt. Kaum eine professionelle Ausbildung, keine Überprüfung und Anleitung durch Fachleute, keine Möglichkeit der Weiterbildung (es sei denn, auf eigene Initiative) oder Supervision.

Ist dem gemeinen Pädagogen die Beratungskompetenz etwa in die Wiege gelegt? Wohl kaum, betrachtet man den Werdegang eines künftigen Lehrers, der nicht immer von vornherein tatsächlich die pädagogische Arbeit im Blick hat.⁷ Und allzu oft stellen Pädagogen erst nach ihrer abgeschlossenen Ausbildung aufgrund fehlender Praxis und Beratung fest, den falschen Beruf gewählt zu haben⁸.

Die immer stärker gestraffte Lehramtsausbildung aber, deren erklärtes Ziel laut Ausbildungsordnung auch die Beratung ist, ist deutlich einseitig auf die Fertigkeit des Unterrichtens ausgerichtet und hat weder die Zeit noch die Möglichkeiten, Beratung zu lehren.

„Aber es gibt doch Beratungslehrer!“, wird manch einer an dieser Stelle vielleicht widersprechen. Das ist wahr, und es steht außer Frage, dass es kompetente und gut ausgebildete Kollegen gibt, die ihre Aufgabe sehr ernst nehmen, Zeit für Beratung haben oder sich sogar selbst nehmen, weil ihnen die zustehenden Entlastungsstunden vorenthalten werden oder die Schulleitung keinen angemessen hohen Wert auf diesen Arbeitsbereich legt. Ein adäquater Ausgleich und die entsprechende Wertschätzung für eine umfassende Beratungsarbeit an der Schule ist leider jedoch eher die Ausnahme.

Realität ist, zumindest an vielen Schulen, dass professionelle und institutionalisierte Beratung überhaupt nicht oder allenfalls in sehr eingeschränkten Bereichen stattfindet, und das ist – gerade in der heutigen Zeit – schlichtweg unverantwortlich.

Beratungssituationen ergeben sich im Schulalltag ständig – hervorgerufen durch Leistungsbewertung, Konflikte verschiedener Art, Elternsprechtage etc. – doch häufig fehlen die Zeit, der Ort und die nötige Fachkenntnis und Fähigkeit der Kollegen, in diesen Situationen adäquat zu agieren.

Eine ausgewogene „psychosoziale Versorgung“ an den Schulen ist mehr als notwen-

⁷ Aufgrund des gestiegenen Bedarfs an Lehrkräften werden ja sogar immer mehr „Fachfremde“ in die Lehrerausbildung gerufen, wie z.B. Wissenschaftler, Techniker u.a.

⁸ vgl. **Hagemann**, S. 26

dig⁹ und würde zudem – zumindest langfristig – für mehr Lebensqualität aller Beteiligten wie auch für eine Gesundung leerer Staatskassen durch gesunde leistungsbereite Schüler und Lehrer sorgen.

⁹ Verschiedene Autoren fordern jedoch ausschließlich eine höhere Zahl von Schulpsychologen, die sicher wünschenswert, jedoch zum einen noch schwerer finanzierbar und nicht immer zwingend notwendig ist, denn einen großen Teil an Beratungsbedarf können ebenso gut (und vielleicht sogar besser aufgrund ihrer Erfahrung) entsprechend ausgebildete Pädagogen leisten, doch dazu später mehr.